

Tietze, Hans:

**Die Juden Wiens, Wien: Mandelbaum Verlag 2007, 320 S.,
zahlr. Abb., ISBN: 978385476-221-8, EUR 24,90.**

(Daniel Ristau)

„[A]usgezeichnet durch Originalität der Problemstellung, wissenschaftlichen Ernst und klare Geschichtsauffassung, Gedankenreichtum und Lebendigkeit der Darstellung“¹ sei Tietzes Arbeit zur Geschichte der Wiener Juden – so urteilte Guido Kisch (1889-1985) nach deren erstmaligen Erscheinen 1933 in einer kurzen Rezension. Hans Tietze (1880-1954), erwiesener Kenner auf dem Gebiet der Kunst- und Kulturgeschichte², hatte bei der Erarbeitung seiner 1932 erschienen Kulturgeschichte Wiens³ festgestellt, „daß eine Darstellung der Geschichte des Wiener Judentums, das im Dasein dieser Stadt eine so bedeutende und problemreiche Rolle gespielt hat, fehle“ (S. 9 – alle Seitenangaben beziehen sich auf die hier besprochene Ausgabe). Mit seiner Darstellung, die als eine Art Ergänzungsband zu jener Kulturgeschichte Wiens gesehen werden kann, wollte Tietze diese Lücke schließen helfen. Er beabsichtigte dabei nicht, eine möglichst ausführliche und detaillierte Schilderung der „innere[n] Geschichte“ des Wiener Judentums vorzulegen, sondern vielmehr „die Geschichte der Juden Wiens im Zusammenhang mit dem Leben dieser ganzen Stadt zu erfassen, das heißt zu erkennen, was Wien für sie und sie für Wien bedeutet haben und bedeuten“ (S. 9).

Dafür griff er in erster Linie auf die ihm zur Verfügung stehende Sekundärliteratur und publizierte Quellen zurück.⁴ Seine Arbeit gliedert sich in sechs große, chronologisch aufeinander abfolgende Kapitel, in denen die Geschichte der Juden in Wien vom Mittelalter bis in die 1920er Jahre nachgezeichnet wird.⁵ Als Übergänge der einzelnen Kapitel hatte Tietze jene von ihm wahrgenommenen großen Zäsurereignissen gewählt: Die Verfolgungen und die Ausweisung der Juden aus Wien in der Zeit der Hussitenkriege 1420/21, die zweite Ausweisung 1670/71 unter Kaiser Leopold I., den Erlass des Toleranzediktes durch Joseph II. 1782, die Revolution von 1848/49 und schließlich das Aufkommen des neuartigen Antisemitismus um 1880, der sich gegen die erst reichlich eine Dekade zuvor abgeschlossene Emanzipation der österreichischen Juden richtete.

Getreu seiner Zielsetzung fokussierte Tietze besonders jene gegenseitigen Wechselwirkungen, die zwischen Juden und Nichtjuden in den verschiedenen Lebensbereichen, vor allem aber auf geistig-kultureller Ebene bestanden. Einzelne jüdische Persönlichkeiten und deren Leistungen stellte er dabei ebenso vor, wie er grundlegende Entwicklungen innerhalb der Judenschaft und späteren jüdischen Gemeinde nachzuzeichnen vermochte. Dem Spannungsfeld von Öffnung, Anpassung, Assimilation und

kultureller Leistung der Juden auf der einen und ihrer prekären Integration in die Wiener Gesellschaft auf der anderen Seite gilt ein zentrales Interesse des Autors. Die kulturellen Leistungen der Wiener Juden sah Tietze dabei im Kontrast dazu, dass das Wiener Judentum seine Emanzipation mit Selbstpreisgabe durch die Lösung des Jüdischen von seiner historischen Überlieferung habe bezahlen müssen. Nur ein steter Zufluss aus der osteuropäischen Provinz habe es letztlich vor dem Auslöschen bewahrt (S. 214, 266). Diese Ambivalenzen deutete Tietze auch in seinem Resümee an. So sei das Wiener Judentum „vom Überfluß der schönsten und kulturell reichsten deutschen Stadt gewachsen; es hat hier die größte Fruchtbarkeit entwickelt, die irgendeinem westlichen Judentum beschieden war. Es hat genommen und gegeben, zersetzt und geformt; es hat gelebt und leben geholfen, so dass es ein Teil von Wiens Vergangenheit und damit von Wiens Gegenwart geworden ist. Ohne Juden wäre Wien nicht, was es ist, wie Wien ihr Dasein in den neueren Jahrhunderten seiner stolzesten Seite verlustig ginge.“ (S. 267)

Bis heute sind Tietzes Arbeit eine große Anzahl wissenschaftlicher Publikationen gefolgt, die mit neuen inhaltlichen wie methodischen Ansätzen die Geschichte jüdischen Lebens in Wien hinterfragt, ergänzt und präzisiert haben.⁶ Um dessen Abhandlung nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, wurde sie 1987 neu gedruckt und mit einem kurzen Vorwort von Tietzes Sohn, dem Turkologen Andreas Tietze (1914-2003), eingeleitet.⁷ In dieser Form ist der Band nun mit den Originalillustrationen der Erstausgabe erneut gedruckt worden und bietet daher auf den ersten Blick wenig Neues.

Dennoch ist Tietzes Arbeit mehr als nur eine Monographie zur Geschichte der Wiener Juden, die auf dem Stand von 1933 stehen geblieben ist: Sie kann darüber hinaus gewinnbringend als Quelle gelesen werden. Neben dem zeitgenössischem Duktus und den Besonderheiten der Sprache – so dürfte dem Leser etwa der Gebrauch der Termini „verjudet“ und „Verjudung“ (z.B. S. 122, 242) ins Auge fallen⁸ – sind es vor allem die Entwicklungen im benachbarten Deutschland nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, die den Autor in seinem Vorwort im Oktober 1933 die Aktualität seines Untersuchungsgegenstandes vor Augen führten. Die „europäische Judenfrage“ sei – so Tietze – durch diese Ereignisse auf einen neuen Boden gestellt worden, da den deutschen Juden trotz ihrer Hingabe und Leistungen „im Rahmen der deutschen Kultur das Weiterleben in dieser mit der unerbittlichsten Grausamkeit verweigert wird“ und so erscheine „auch das Wiener Judenproblem zur Revision gestellt“ (S. 10). Die bange Sorge sei daher, ob das „Hineingeratensein der Wiener Juden in den elementaren Lebensprozeß eines ihnen fremden, sie als fremd fühlenden Volksganzen sie, gleich ihren Brüdern in Deutschland, in den Abgrund reißen wird“ (S. 266). Dass Tietze sich 1938 im Zuge der Annexion Österreichs durch das Deutsche Reich zusammen mit seiner Ehefrau für das Exil entschied und schließlich Anfang der 1940er Jahre in die USA emigrierte, ist bekannt. Dass er aber selber einer jüdischen Familie entstammte, die nach ihrer Übersiedlung von Prag nach Wien zur Erleichterung der Assimilation zum Protestantismus konvertierte war, bleibt weitestgehend unbeachtet.⁹

Gerade vor diesem Hintergrund wäre es wünschenswert gewesen, wenn dem jetzigen Neudruck eine kurze wissenschaftliche Hinführung beigegeben worden wäre, die einen zusätzlichen Zugang zu Werk und Autor geboten hätte. Dennoch wird auch der Neudruck von Tietzes Arbeit wie deren vorhergehende Ausgaben von der Forschung zur jüdischen Geschichte aber auch der interessierten Öffentlichkeit rezipiert werden.

¹ Kisch, Guido, Rezension zu Hans Tietze: Die Juden Wiens: Geschichte Wirtschaft, Kultur, Leipzig 1933, in: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland 5 (1935), 1, S. 74.

² Zur Biografie Tietzes siehe u.a.: Gombrich, Ernst H.: Obituary of Hans Tietze, in: Burlington Magazine 96 (1954), S. 289f.; Held, Julius S.: Hans Tietze – 1880-1954, in: Collage Art Journal 14 (1954), 1, 67-69; Gerold, Susanne: Hans Tietze, 1880-1954. Eine Biographie, Diss. phil., Wien 1985. Zu Tietzes Publikationen siehe: Kurz, Otto, Kurz, Hilde: A Bibliography of the Writings of Hans Tietze and Erica Tietze-Conrat, in: Essays in the Honor of Hans Tietze 1880-1954, hrsg. von Gombrich, Ernst, Held, Julius S., Kurz, Otto, New York 1958, S. 439-459, hier S. 439-453.

³ Tietze, Hans: Wien. Kultur, Kunst, Geschichte, Wien, Leipzig 1931.

⁴ So etwa auf: Wolf, Gerson: Geschichte der Juden in Wien, Wien 1876; Mayer, Sigmund: Die Wiener Juden. Kommerz, Kultur, Politik 1700-1900, 2. Aufl., Wien 1918; Bato, Ludwig: Die Juden im alten Wien, Wien 1928.

⁵ Das Inhaltsverzeichnis des hier besprochenen Neudrucks kann online unter <http://www.ulb.tu-darmstadt.de/tocs/195703456.pdf> [Stand: 10.10.2008] abgerufen werden.

⁶ Exemplarisch sei auf folgende Arbeiten hingewiesen: Gold, Hugo: Geschichte der Juden in Wien. Ein Gedenkbuch, Tel Aviv 1966; Rozenblit, Marsha L.: Die Juden Wiens 1867-1914. Assimilation und Identität, Wien, Köln, Graz 1988; Wistrich, Robert S.: The Jews of Vienna in the Age of Franz Joseph, Oxford 1989; Beller, Steven: Vienna and the Jews 1867-1938. A Cultural History, Cambridge 1989; Rossbacher, Karlheinz: Literatur und Bürgertum. Fünf Wiener jüdische Familien von der liberalen Ära zum Fin des Siècle, Wien 2003; Hödl, Klaus: Wiener Juden – jüdische Wiener. Identität, Gedächtnis und Performanz im 19. Jahrhundert, Innsbruck 2006.

⁷ Tietze, Hans: Die Juden Wiens. Geschichte – Wirtschaft – Kultur, Repr. der Ausg. von 1933, Wien 1987. Dem Neudruck war noch im selben Jahr eine zweite Auflage beschieden. Zu Andreas Tietze siehe: Anetshofer-Karatke, Helga: Zum Andenken an Andreas Tietze (1914-2003). Nachruf vom 04.02.2004, online unter: <http://www.otw.co.at/otw/index.php/g/a/150> [Stand: 10.10.2008].

⁸ „Verjudet“ und „Verjudung“ wurden als Begriffe im 19. Jahrhundert durch die Antisemiten geprägt und sind heute entsprechend konnotiert (vgl. Schmitz-Berning, Cornelia: Vokabular des Nationalsozialismus, 2., überarb. Aufl., Berlin 2007, S. 629-632). Tietze selbst verwendet die Begriffe hingegen offensichtlich ohne antisemitische Implikation.

⁹ Siehe hierzu: Krapf-Weiler, Almut: „Löwe und Eule“. Hans Tietze und Erica Tietze-Conrat – eine biographische Skizze, in: Belvedere 5 (1999), 1, S. 64-83. Auch Tietzes Ehefrau, Erica Tietze-Conrat (1883-1958), hatte jüdische Vorfahren.